

Zum Menschenbild des Neoliberalismus: Der „homo oeconomicus“ und das anthropologische Konzept vom „flexiblen Menschen“

Inhaltsverzeichnis

I. Problemformulierung 2

1. Neoliberale Sirenen der Ökonomie 2

2. Implizite oder explizite Menschenbilder 2

II. Neoliberalismus Skizze 3

III. Kritische Würdigung des homo oeconomicus 6

1. Der HO als kein ausschließlich analytisches, heuristisches Modell, sondern zugleich ein ontologisches, reales Menschenbild 6

2. Der HO als methodologische und gesellschaftliche Leitfigur 8

3. Der Ökonomismus des neoliberalen Menschenbildes HO 8

4. Der Reduktionismus des HO 9

5. Sozialdarwinistisches Marktmodell für die Konstituierung des HO und des neoliberalen Gesellschaftsbildes 9

6. Der alternativlose HO als Marionette der Marktgesetze 10

8. Die Sachzwänge und handfeste Interessen des HO 12

9. Die „Moral“ des HO: Die normative Macht des Sachzwanges 12

10. Fetischisierung - Der Markt als Verantwortungssubjekt 13

11. Homo oeconomicus mit religiöser Tiefenstruktur 13

12. Der quasi religiöse Glaube des homo oeconomicus an die „unsichtbare Hand“¹⁴

13. Abkehr vom humanistischen Menschen- und Gesellschaftsbild 15

I. Problemformulierung

1. Neoliberale Sirenen der Ökonomie

„Die Sirenen der Ökonomie“ - schreibt Rainer Rilling - „locken mit Konsumismus und der großen Reduktion von Komplexität“; Sie zeigen, fährt er fort, die Krise des seit der weltpolitischen Wende von 1989/90 dominierenden Neoliberalismus. Die Sirenen der Ökonomie stehen nach Rainer Rilling für eine für eine aktuelle Zeit, in der auf neue Weise“ zwei wesentliche gesellschaftliche Prozesse zusammengehen, und zwar die „maßlosen Dynamiken einer entfesselten Ökonomie“ einerseits mit einer von Kriegskalkülen geprägten, also neu entgrenzenden und entgrenzten Politik“ andererseits.(R.Rilling2002;9). In diesem Zusammenschluss werden auch entfesselte, skrupellose und aggressive anthropologische Bilder konstituiert, die zugleich globale ökonomische und politische Interessenlagen der neoliberalen herrschende Klasse reflektieren.

2. Implizite oder explizite Menschenbilder

Ideologischen Lehren, Weltanschauungen, aber auch den Gesellschaftswissenschaften - und die Ökonomie gehört zu ihnen - liegen immer bestimmte Menschenbilder implizit oder explizit ausformuliert zugrunde. Menschenbilder sind Vorstellungen, die bestimmte Aspekte und Eigenschaften beim Blick auf den Menschen hervorheben und bündeln, gleichzeitig aber auch alle anderen denkbaren Aspekte ausschließen. Bilder der gesellschaftliche Welt, vor allem eben auch Menschbilder, vermitteln uns Perspektiven, mit denen wir bestimmte Dinge sehen und andere ausblenden, und sie leiten damit unser Handeln an (W.R.Müller2f).

In Wissenschaft und Forschung spielt das Wertproblem insofern hinein, als (1) die Auswahl des Forschungsgegenstandes eine Wertentscheidung bedeutet und (2) die Grundmodelle, Definitionen und Kennzeichnungen von den Zielen und Zwecken, die ForscherInnen und WissenschaftlerInnen verfolgen - und damit von Werten - , beeinflusst werden. Zwei supplementäre Versionen von Menschenbildern im Neoliberalismus wollen wir hier thematisieren. Zum einen die Anthropologie des homo oeconomicus, zum anderen das Menschenbild vom „homo flexibilis“ , dem flexiblen Menschen.

In einer kritischen Würdigung werde ich beide Versionen der neoliberalen Anthropologie behandeln, nachdem ich jetzt zuvor das komplexe, schwer auf den Begriff zu bringende Phänomen des Neoliberalismus in Grundzügen kurz skizzieren möchte.

II. Neoliberalismus Skizze

Im folgenden wollen wir in Grundzügen den Neoliberalismus allgemein skizzieren. Dabei stützen wir uns insbesondere auf einen Arbeitsbericht der Universität Wien zum Thema, auf einen Artikel von Lorenz G. Beutin zum Thema „Der Mensch als Ware“ und last but not least auf die relevante Abhandlung von Eva Kreisky. Unter dem Ausdruck „Neoliberalismus“ verstehen wir das Konzept der entfesselten Marktwirtschaft des gegenwärtigen globalen Kapitalismus. Von seinen Verteidigern wird er als alternativloses, erfolgreiches Wirtschafts- und Gesellschaftskonzept angepriesen, das eine Reihe relevanter Werte vermitteln soll. Zum einen das Streben nach Nutzenmaximierung, zum anderen das Interesse an wirtschaftlichem Erfolg. Schließlich läßt er sich durch einen unerschütterlichen, quasi-religiösen Glauben an das harmonische Wirken die Marktkräfte charakterisieren, wonach der Markt bei einer gegebenen Anzahl von gegenläufigen Einzelinteressen es vermag, alle auf das Gemeinwohl zu orientieren. Entsprechend neoliberaler Prinzipien sind ökonomische und sozialpolitische Interventionen genau dann erlaubt, wenn sie mit den Standards der Marktkonformität, Wettbewerbssicherung und der Wahrung der Freiheit der Wirtschaftssubjekte. Ziel des Liberalismus, einschließlich seiner neoliberalen, Variante ist es, materielle Güter zu vermehren unter der autonomen Entscheidungsträgerschaft des Individuums. Dabei führt die Vermehrung materieller Güter zu einer wachsenden Umverteilung des gesellschaftlich geschaffenen Werte von unten nach oben und einer zunehmenden sozialen Zerklüftung zwischen Arm und Reich. Soziale Ungleichheit dokumentiert sich im Fehlen einer gerechten Ressourcenausstattung der Marktteilnehmer.

Der Neoliberalismus ist primär keine bloße „wirtschaftswissenschaftliche Theorie“, sondern seit den 80er Jahren eine „hegemoniale Theorie“, „herrschendes Paradigma“, d.h. eine „umfassendes Konzept der Herrschaftsausübung“ in den führenden Industriestaaten. (L.G.Beutin,S.21f) Ziel des Neoliberalismus ist die vollständige „Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche mit den marktwirtschaftlichen Mechanismen“(Beutin,S.22). Neoliberale Globalisierung ist mehr als nur maßlose Veränderungen in Theorie und Praxis in gegenwärtiger Ökonomie und Politik weltweit. Sie ist zunehmend zugleich auch herrschende kulturelles Paradigma. Der Neoliberalismus ist nicht zuletzt deshalb so stabil, weil auf kulturellem Gebiet insbesondere im welthistorischen Umbruch zu den 90er Jahren relativ erfolgreich war.

D.h. er hat sich fest in den Köpfen, Alltagsabläufen und Institutionen wie Schule, Universität oder Betrieb verankert.(attac(o.J.)

Die neoliberale Hegemonie und Kultur reicht tief bis ins Alltagsbewußtsein der Menschen hinein, wurzelt dort; sie liefern Subjektivitäten, Denkformen und Lebensweisen. Ihre Macht ist insofern nicht auf die herrschende Klasse beschränkt. Trotz seiner antisozialen Politik beruht Neoliberalismus auf aktiver und passiver Unterstützung. Er greift die Interessen der subordinieren Gruppen und Klassen auf, verkehrt gleichzeitig ihre Ziele und reicht sie vermarktet an sie zurück. Seine Ergänzung findet er in Krise, Disziplin, Angst und Gewalt. Hegemonie allerdings existiert nie vollständig und bruchlos, sie produziert Widersprüche und Widerstand.“(Bericht Kongress Kritische Wissenschaften.S.3)

Neoliberalismus ist das Politik-, Ökonomie- und Kultur-Projekt von Finanzeliten, die optimale Bedingungen für Shareholders und die ungezügelt Freiheit für Vermögende propagieren und durch zu setzen versuchen. Im Hinblick auf die damit verbundene Massenarbeitslosigkeit und Pauperisierung nehmen sie diese moralisch billigend in Kauf. Der Neoliberalismus favorisiert daher das profitbegünstigende Modell einer „autoritären Marktgesellschaft“ (Ptak,R.2000;S.203), den „Totalitarismus“ des Marktes (Schui,H.et al.(1997), das “Postulat des allseits verfügbaren Menschen“(Gerlach,Th.(2000;S.1052ff), die Fetischisierung der Warenform, die Heiligung der Marktmacht wie der Profite sowie die Entmächtigung und Delegitimierung von Politik und Staat. Der Neoliberalismus ist seit dem welthistorischen Umbruch von 1989/90 die bestimmende „große Erzählung“ der Gegenwart.

Der Neoliberalismus ereifert sich gegen alles, was sich „kollektivistisch“ oder „sozialistisch“ als Unterart des Kollektivismus bestimmt (Hayek,F.A.1976,S.44)., so dass P .Bourdieu (1998;110) ihn als „Programm der planmäßigen Zerstörung der Kollektive“ bezeichnet hat. Er ist kein monolithisches, geschlossenes Denk- und Praxismodell, weil er in verschiedenen Versionen vorkommt. Gemeinsam ist den Neoliberalismen aber, den Markt quasi als einen ständigen ökonomischen Gerichtshof anzusehen, der durch seine Schuld- und Freisprüche zweck-rationale von ineffektiven Handlungen voneinander trennt.

Der Neoliberalismus wird von Kritikern als Ideologie, aber auch als „säkulare Religion“ interpretiert, insofern seine treuesten Anhänger einen unerschütterlichen Glauben an höchst unheilige Dinge nicht vermissen lassen. Dabei bewegt der „Glaube an die allgemeinen Segnungen des Profits“(Polyanyi,K.1995,S.186) und der Glaube an die Adäquatheit der Marktform für alle Teilsysteme des gesellschaftlichen Lebens nicht nur

bürgerlich konservative und rechtspopulistische Kreise, sondern überschreitet auch Parteigrenzen der Sozialdemokraten, der Grünen und der F.D.P. Nahezu immer und überall ist es die marktliberale Rhetorik, die die politischen Programme der Parteien gegenwärtig unterfüttert. Neoliberalismus hat sich als herrschendes Paradigma in den Köpfen festgesetzt. Trotz sonstiger Interessenunterschiede dürfte die neoliberale Anhängerschaft sich darin einig sein, dass der vorgeblich „standortbedrohende „ Sozialstaat“ auf dem Altar der Unternehmerprofite zu opfern sei, wenn wirklich die globale Standortkonkurrenz den Lauf um die a-sozialsten Lebens- und Arbeitsbedingungen gewinnen soll. Nach Margarete Thatcher existierte dazu keine Alternative. Organisierte gesellschaftliche Interessen, z.B. die gewerkschaftlicher Art, erscheinen Neoliberalen per se dubios und „politische Demokratie“ gilt ihnen als „Haupttriebfeder des Interventionismus“. (Polanyi, K. (1978; 200f)). Der Neoliberalismus denunziert den aufgespürten Protektionismus als verdächtig, wo sich durch ungezügelter Marktkräfte bedrohte soziale Interessen versuchen zu schützen. Demgegenüber wird Protektionismus zum Vorteil der Kapitalinteressen klein geredet.

Der Neoliberalismus, der sich Projekt gesellschaftlicher Modernisierung vorstellt, setzt zugleich aber auch auf Retraditionalisierung sozialer Verhältnisse: Individualisierung wird forciert, soziale Entbindung ist als „Qualität“ neoliberaler, „flexibler“ Menschen bevorzugt. Gesellschaftliche Tendenzen machen das traditionelle Familienmuster obsolet, daher muss das patriarchalische Familienmuster politisch geschützt werden, um sich der Familie als stabile „Schlüsselinstitution“ der Marktwirtschaft sich zu versichern (Capaldi, N. 1998; S. 91). So gelten die „Freiheit des Individuums“ und die der Familie Milton Friedman (1976, S. 2) als höchstes Ziel aller sozialen Einrichtungen.

Neoliberale Marktgläubigkeit wird als „Sachzwang“ in öffentliche Bewußsein eingeschrieben, um als „unausweichliches Wirken anonymer Kräfte erscheinen zu lassen, was sich sonst als „interessengeleitetes Handeln“ ausweisen müßte (Gerlach, Th. 2000; 1055). Die Marktgesetze und die Sichtweisen der neoliberalen Ökonomen muten sakral an; sie können verkündet, aber nicht verändert werden, indem man an ihnen rüttelt. Der Neoliberalismus basiert auf einem Fundament von Markt-„Gläubigkeit“ und erzeugt daher eine Gemeinde der gläubigen Individuen, die materiell unmittelbar von ihm profitieren und die über ihn ihre politische Existenzberechtigung versuchen zu behaupten und darüber hinaus die große Massen der Bevölkerung zu bändigen haben (Bourdieu, P. 1998; S. 110). Da die neoliberalen Überzeugungen missionarisch erstellt werden, geht es weder um Einsicht oder Durchblick, um Autonomie der Subjekte oder Alternativen verändernden Handelns. Der Glaube an die Wunder wirkenden Marktgesetze - ohne das Regulativ eines offenen und kritischen Dialog - münden unschwer in einen Fundamentalismus des Marktes.

Al theoretischer Kern des Neoliberalismus können wir mit Karl-Heinz Brodbeck (1999:NeoliberalismusS.1) Hayeks Lehre von der „spontanen“ Wirtschaftsordnung fassen. Glaubenssatz: Das Marktsystem erschafft aus sich selbst ein stabiles System. Mit dem Selektionsprozess des Marktes verbindet Hayek einen Evolutionsprozess der Regeln des Handelns. Darin wird die Wirtschaftsordnung als Ergebnis blinder, nicht geplanter Prozesse der Regelselektion verstanden. Konstruktive Eingriffe in die Wirtschaft durch menschliche Planungen lehnt Hayek als „Anmaßung von Wissen“ ab.

III. Kritische Würdigung des homo oeconomicus

Es gibt zwei Versionen von Menschenbildern, die durch den Neoliberalismus bewußt konstruiert oder/und reflexionslos transportiert werden: Zum einen der homo oeconomicus und zum anderen der homo flexibilis, der natürlich auch durch ökonomische Determinanten bestimmt wird. Dabei thematisiert die vorgebliche Subjektivität des homo flexibilis, insofern sie Bieg- und Beugsamkeit, Anpassungsfähigkeit, Plastizität und ein geringeres Maß an Bindungs- und Beziehungsfähigkeit meint, die andere supplementäre Perspektive des neoliberalen Menschenbildes.

1. Der HO als kein ausschließlich analytisches, heuristisches Modell, sondern zugleich ein ontologisches, reales Menschenbild

Um sich besser profilieren zu können, versucht Andreas Suchanek (2004,S.9) auf der Tagung der Diakonischen Konferenz zum „Homo oeconomicus und Menschenbild der Diakonie im Mai 2004 in Frankfurt am Main, eine „vernünftige Interpretation“ des umstrittenen „homo oeconomicus“ zu geben. Verfehlt sei die Deutung des Terminus als Menschenbild (9) als ontologisches, reales Prädikat, und zwar im reduktiven Sinne einer Schwundstufe des homo sapiens(10). Wenngleich diese Interpretation einem weit verbreiteten Verständnis des homo oeconomicus entspricht, sei sie nicht kompatibel mit seiner vorgeblich allein richtigen Deutung als eines ausschließlichen unverzichtbaren Mittels zur Analyse der Bedingungen gesellschaftlichen Lebens“(9). A.Suchanek wehrt die ontologische Vorstellung des homo oeconomicus als eines „kalkulierenden“, auf das „Eigeninteresse“ ausgerichteten“ und „wettbewerbsorientierten“ Wesens.(10) als nicht „sinnvoll“ ab(11). Mehr als ein Modell zur Analyse von menschlicher Handlungen,

Bedingungen und ihrer Folgen“ stellt der homo oeconomicus nicht dar(11); er ist keine „Beschreibung der Realität“(26), ist vielmehr „grundverschieden“ davon(27). Der Modellbildner entscheidet, welche Details dem homo oeconomicus. hinzugefügt und überzeichnet werden(27). Dafür muss er die Entscheidungen des Anwenders antizipieren(27). Das Analysemodell HO. ist darum stets „zielgerichtet“(27). Der homo oec. ist Modell der Ökonomie zur Beschreibung knappheitsüberwindenden menschlichen Handelns. Die Grundannahme des Modells des homo oeco. ist die Nutzenmaximierung.

Fritz Machlup (1960;S.42f) seinerseits hat eine eigene Bestimmung des HO gegeben, damit niemand, auch nicht der „Schwachverständige annehme, der HO sei eine „Figur aus Fleisch und Blut“, und stelle so einen aus dem Mutterlieb geborenen Menschen dar. Der HO ist vielmehr „ eine aus einer Gedankenretorte erzeugte abstrakte Marionette, mit bloß ein paar menschenlichen Zügen ausgestattet, die für bestimmte Erklärungszwecke ausgewählt wurde“.

Wenngleich nun der HO nur eine heuristische Kunstfigur wäre, so ist doch keineswegs zu übersehen, dass die so rudimentäre Anthropologie im HO-Begriff keinesfalls „wertneutral und nicht normativ“ sei, wie es auf den ersten Blick seine „sparsame und formale Axiomatik“ suggeriert. Mit Peter Ulrich (2001, S.190f) halten wir das neoliberale Credo, wonach die Ökonomie es mit keinem Menschenbild zu tun habe, für ersetzbar durch die plausiblere Aussage: „Die reine Ökonomie ist nichts anderes als die Explikation eines Menschenbilds - des „berechnenden“ Eigennutzenmaximierers von Thomas Hobbes, dessen Bedürfnisnatur seine Vernunft restlos instrumentalisiert und zur „rein ökonomischen Rationalität schrumpfen lässt“.

Wie sind wir nun zu der Figur des homo oeconomicus gekommen? Zunächst ist ein Zugang möglich von den gegenwärtigen akademischen Wirtschaftswissenschaften aus, die neoliberal dominiert werden. In der Regel liegt ihnen, ob unausgesprochen oder explizit, das Menschenbild des homo oec. zugrunde liegt. Im Ausgang von seinen eigenen Interessen und Bedürfnissen wägt dieser homo oec. verschiedene Handlungsoptionen ab und verwirklicht seine Handlungsintention, deren Konsequenz mit minimalem Mitteleinsatz den größten Nutzen verspricht. Diese Verhaltensanalyse ist bekannt unter dem Titel RC-Theorie (d.h. Rational Choice-Theorie = rationale Wahl-Theorie). Ihre zentralen

Axiome sind das Individualismusprinzip, das auf Zielorientierung und Effizienz abstellende (Zweck-)Rationalitätsprinzip und das Eigennutzaxiom.

Was beschreibt, bzw. erklärt die RC-Theorie? Die Beantwortung dieser Frage signalisiert mögliche Grenzen der wirtschaftlich-wissenschaftlichen Konzeption vom homo oec.. Beschrieben oder erklärt wird bestenfalls ein typisches Verhalten einer isolierten, effizienten, zielklaren und Eigennutz erstrebenden menschlichen Schrupfidentität innerhalb eines möglichen konstruierten privaten, a-sozialen solipsistischen Mikrokosmos.

.....

Nun hat aber dieser Mikrokosmos, der ausschließlich um seine Axiome und individuellen Folgehandlungen kreist, nichts mit der wirklichen komplexen, empirischen gesellschaftliche Welt der kooperierenden und öffentlichen homines sociologici zu tun. Kritiker behaupten, dieser ökonomischen Mikrokosmos generiere nicht selten allein tautologische Aussagen. Des weiteren läßt se sich nun zeigen, dass das Konzept des HO bei Anwendung auf die Praxis auf axiomatischer Ebene selbst in Widerspruch gerate. Vor allem ist es ein durch nichts gedeckter Glaube, das Individuum handele immer eigennützig ohne mögliche Rücksicht auf mögliche Interessen anderer Marktteilnehmer, ohne also das reziproke Prinzip zu berücksichtigen.

.....

Die experimentelle Wirtschaftsforschung hat schon vielfach, wie im Experiment des sog. Ultimatum-Spiels, die Fruchtbarkeit der axiomatischen Setzung des individuellen Nutzenkalküls als Handlungsorientierung massiv in Frage.(siehe Nr.31). So hat die Anwendung der RC-Theorie auf die Welt des homo sociologicus paradoxe Ergebnisse gezeitigt und deswegen ist der RC-Theorie ein nur geringer explikativer und deskriptiver Wert für den gesellschaftlichen Kosmos bescheinigt worden.

Am Beispiel des „Wählerparadoxon“ wollen wir - ausgehend von einem Versuch der empirischen Wirtschaftsforschung zeigen, dass die RC-Theorie z.B. die Beteiligung an Wahlen seitens eines Individuums nicht erklären kann. Entsprechend der RC-Theorie entscheidet das Individuum allein über die eigene Wahlbeteiligung (Individualitätsprinzip), indem es die entstehenden Kosten gegenüber dem erwarteten Nutzen abwägt Dabei handelt es sich bei

den Kosten um Fixkosten (Zeit- und Opportunitätskosten), die den erwarteten Nutzen immer übersteigen; denn die Wahrscheinlichkeit, die alles entscheidende Stimme abzugeben, ist für ein bestimmtes Individuum relativ klein. Folgerichtig muss deswegen die Partizipation am politischen Prozess, das Mittun im *Cosmos publicus* als ir-rationales Verhalten abgetan werden.

Das Wähler- und andere Paradoxa (z.B. Ultimatum-Spiel-Paradox) lassen sich genau dann lösen, wenn man in Bezug auf den *Cosmos publicus* von einem anderen Menschenbild ausgeht, z.B. dem „zoon politikon“ (Aristoteles), dem Menschen als assemble gesellschaftlicher Beziehungen (Mars) oder dem *homo sociologicus* der Sozialwissenschaft. Die „Vernunft“ des *homo sociologicus* erschöpft sich nicht in der Zweckrationalität und ökonomischen Effizienz. Der „vernünftig“ handelnde Mensch orientiert sich immer im umfassenderen Horizont übergreifender intersubjektiver Wertideen, wie Solidarität, soziale Gerechtigkeit, Recht, Gleichheit, Freiheit, Frieden usw. und durch diese Ideen geformte Institutionen, wie die einer demokratisch kontrollierten Regierung, wie die einer unabhängigen und gesellschaftlich kontrollierten Justiz, wie die einer lebensdienlichen ökologische, am Gebrauchswert orientierten Wirtschaft usw. Es sind die gemeinsamen, den beschränkten Horizont des *solus ipse* überschreitenden Strukturen, auf die sich man sich im gesellschaftlichen Makrokosmos in „vernünftiger“ Weise beziehen kann und die das Handeln anderer Individuen plausibler und auch berechenbarer machen können.

2. Der HO als methodologische und gesellschaftliche Leitfigur

Unter der Dominanz des globalen Neoliberalismus und des alle gesellschaftlichen Sektoren durchdringenden Shareholder-Values-Kapitalismus ist der HO, wie H.Reiners(2006;10) erklärt, zum „universellen Code zur Entschlüsselung menschlichen Handelns schlechthin“ geworden. Damit ist zugleich ein „Imperialismus der Ökonomen“ gemeint, denn es handele sich um eine nicht legitime „Übertragung ökonomischer Modelle auf ...wirtschaftferne Themen“. Der HO mit seinem Streben „auf seinen wirtschaftlichen Nutzen“ ist im neoliberalen Denkmuster zur „gesellschaftlichen Leitfigur“ geworden(Segbers2002,5)

3. Der Ökonomismus des neoliberalen Menschenbildes HO

Insbesondere seit der welthistorischen Wende von 1989 haben sich ein Denken und eine Haltung vielerorts etabliert, die man als neoliberale Ideologie bezeichnen kann. Damit ist der Ökonomismus, der totalitäre Anspruch gemeint, „alle Lebensbeziehungen, alle Interessen der Gesellschaft und Staaten den Gesetzen des Marktes zu unterwerfen.“(Segbers2002;S.7f) .Nun läßt sich allerdings nicht in Abrede stellen, dass der Markt für die Wirtschaft und Gesellschaft unerlässlich ist. Und innerhalb eines sozialen, an Gebrauchswerten orientierten, lebensdienlichen Rahmens dürfte der Markt ausreichenden Wohlstand und ein menschwürdiges Leben für alle bringen. In der Gegenwart aber scheint der unbeschränkte, globalisierte Tauschwert realisierende Markt weiter zu greifen und mehr erfassen zu wollen als den ökonomischen Sektor. Seine Herrschaft scheint alles in Frage zu stellen, was bisher Gewicht und Bedeutung hatte: kulturelle und regionale Identität, nationale Souveränität, weltanschauliche und religiöse Überzeugungen und Wertorientierungen. Die am Marktmodell, d.h. am Warenaustausch, Wettbewerb und am marktlichen Selektionsmechanismus orientierte Ökonomie scheint das einzige Koordinatensystem zu sein, das über Wert und Unwert von Ideen und Plänen, von Projekten und Orten bestimmt. Die neoliberale Ideologie tut so, als ob es keine anderen tauglichen Maßstäbe mehr für das Zusammenleben der Menschen und auch der Völker als die ökonomische(d.h. instrumentelle) Rationalität gäbe. Dieses Denken und eine Praxis, die sich daran ausrichtet, trägt Züge einer „imperialistischen“ Ideologie, die im Begriffe ist, soziale Stabilität, Demokratie und das friedliche Zusammenleben der Menschen und Völker weltweit zu zersetzen.. (Segbers,F.2002,S.7f)

Die Ökonomie ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse.

Angesichts dieser Tendenzen dürfen wir uns niemals - postuliert Segbers - damit einverstanden erklären, dass das ökonomische Denken unser ganzes Leben überwölbt.“ Und erinnert an eine wirtschaftliche Binsen-„Wahrheit“, den Basissatz : „Wirtschaft gibt es nur, weil es Menschen gibt; sie ist vom Menschen für die Menschen geschaffen. Die Wirtschaft ist ein Mittel; Zweck der Wirtschaft ist es, dafür zu sorgen, dass Güter bereitgestellt werden, die zu einem guten Leben und gerechten Zusammenleben dienlich sind. Die Logik der (sozialen) Gerechtigkeit, die an den Bedürfnissen des Menschen Maß nimmt. Wer sich auf diese Logik einlässt, gewinnt einen neuen Blick,

neue Perspektiven.“
(Segbers,F.2002,S.14)

4. Der Reduktionismus des HO

Der Ökonomismus des HO schließt zugleich einen radikalen Reduktionismus der Idee vollen Menschenbildes ein. Es wird zurückgeführt auf eine „strikt eindimensionale“ ökonomische Entität (Füssel,K.2004,S.8). „Der lebendige Mensch“- schreibt K. Füssel - schrumpft auf seine nützlichen Funktionen zusammen, die Ausbildung seiner Fähigkeiten dient nur der Durchsetzung auf dem Markt und der Realisierung von Gewinnchancen. Der andere bleibt der Gegner und Konkurrent, den es zu überholen, zu überbieten, zu besiegen, nur wenn es nicht anders geht, nieder zu machen gilt.“

5. Sozialdarwinistisches Marktmodell für die Konstituierung des HO und des neoliberalen Gesellschaftsbildes

Im neoliberalen Gesellschaftsbild treten die Menschen nur über den Markt zueinander in Beziehung, wobei die primäre Bezugsgröße der Gesellschaft das Individuum ist - was sicherlich ein anderer Bezugspunkt ist als in der klassischen politischen Ökonomie, die immerhin noch von Klassen ausging. So negierte z.B. auch Thatcher die Existenz des Gesellschaftlichen überhaupt, indem sie nur das Dasein von Individuen postulierte.: „Es gibt nur Individuen.“ Die Motivation zum Austausch von Gütern ist das grundlegend und einzige Bewegungsmoment der Individuen, und indem der Markt diesen über den Wettbewerb koordiniert, der Gesellschaft als ganzer. Somit kann auch alles Verhalten der Mensch und alle sozioökonomischen Entwicklungen rein nach dem Prinzip der ökonomischen Effizienz beurteilt werden. Da die „natürliche“ Eigenschaft der Menschen ihre Neigung zum Tausch ist, ist dieses Prinzip auch nicht verhandelbar, es ist ebenfalls natürlich. Die „unsichtbare Hand“ der Marktkräfte ordnet diese Spiel automatisch und wenn „jeder (dabei) auf sich selbst schaue, ginge es alle am besten“ - so formulierte es schon Adam Smith. Das ist der Clou an der Sache, dass rein durch den Egoismus der Individuen die „unsichtbare Hand“ des Marktes garantiert, dass alle ihre Bedürfnisse befriedigen können.“(WienerUNI, 17)

6. Der alternativlose HO als Marionette der Marktgesetze

Zwei wesentliche Eigenschaften kommt dem homo oeconomicus zu: Zu einen leidet an Denkwang bzw./Sachzwang, zum anderen wird dieser Sachzwang ins Normative/Moralaische gewendet (Segbers,F.2002;S.1-4). Das erste Attribut des HO, sein „Denkwang“ selbst, nimmt er nicht wahr, sondern interpretiert ihn vielmehr als „totalen Sachzwang“. Deswegen sagt er zu allen zu ergreifenden Maßnahmen: Wir haben keine Wahl, weil der Markt uns zwingt Nun ist aber der Markt kein „Naturgesetz, sondern ein Instrument“, das kein „Selbstzweck“ ist, sondern „menschlichen Zwecken“ dienstbar(Segbers,F.2002,S.1).

Das Patentkonzept des homo öconomicus heißt: „Deregulierung“ u. „Liberalisierung“, d.h. „mehr Markt“. Dabei gelten Marktlösungen a priori und pauschal als effizient. Es wird aber nicht gefragt, wofür konkret, für welchen Zwecke, noch für wen genau der Markt effizient und für wen möglicherweise überhaupt nicht. Alternativlos ist die globale ökonomisch/gesellschaftliche Entwicklung:So Milton Friedmann, einer der einflussreichsten Schüler des neoliberalen Hayek: „Die wirtschaftenden Personen sind letztlich nicht andere als Marionetten der Gesetze des Marktes.“ (Segbers,F.2002;S.2).

„Märkte gelten als sich selbst steuernde und sich dadurch im Ergebnis optimierende, autonome und alternativlose System. Es sind im neoliberalen Sinne Sachzwänge, unausweichliche Erfordernisse der Märkte u. des Wettbewerbs, die ökonomisch richtiges Handeln bestimmen. Märkte regeln Wettbewerb, Arbeitsmakft und Ökologie selbst. Sachzwänge können nicht - so glaubt man - außer Kraft gesetzt werden. Zu ihnen gibt es keine Alternativen. Sie bedürften deshalb auch keiner politischen, rechtlichen oder ethischen Legitimation. So wird die real existierende freie Marktwirtschaft als die einzig denkbare Möglichkeit vor Kritik immunisiert. Die Alternativlosigkeit läßt einen Markt-Fundamentalismus entstehen, der Innovationen blockiert.

7. Die Freiheit als höchster Wert des HO

In welchem Sinne ist nun die Vorstellung vom Menschen als ökonomischer Marionette kompatibel mit der neoliberalen Konzeption der menschlichen Freiheit als dem „höchste Ziel und im Individuum das höchste Wesen innerhalb der Gesellschaft“(Friedmann1984;23)?

Zunächst hebt sich von der individuellen Freiheit als zentralem Wert und überragender Norm stets die historische Erfahrung der Unfreiheit als definitiver Demütigung des Menschen ab. Die größte Bedrohung

der Freiheit liegt für M.Friedman in der Konzentration von politischer und ökonomischer Macht (Friedman1984;20). Wenn auch im Neoliberalismus der individuellen Freiheit ein solch hoher Stellenwert eingeräumt wird, dann heißt das noch lange nicht, sie sei absolut zu setzen; denn sie ist beschränkt durch die alles penetrierenden Marktgesetze; auch ist sie kein Ziel an sich, vielmehr Mittel und notwendige Voraussetzung für die Verwirklichung materialer Optionen und beschränkt durch Rechte und Freiheit anderer.

Das entscheidende Modul in M. Friedmans (1984;22) liberaler Vision ist seine vor allem in „Kapitalismus und Freiheit“(1984) vertretene These vom engen Zusammenhang von politischer und wirtschaftlicher Freiheit. Dabei sieht er den „wettbewerblich organisierten Kapitalismus“ als „System von wirtschaftlicher Freiheit“. und diese als „notwendige Bedingung“ für die „politische Freiheit“. Der Wettbewerbs-Kapitalismus“ als „frei auf privatem Unternehmertum basierender Marktwirtschaft“ ist für M. Friedman(1984;34) das Standardmodell einer „Koordination ohne Zwang“. Demgegenüber soll der „Spielraum der Regierung beschränkt“ werden. Deren Aufgabe soll es sein, „unsere Freiheit zu schützen“, für „Gesetz und Ordnung zu sorgen, die Einhaltung privater Verträge zu überwachen, für Wettbewerb auf den Märkten zu sorgen“(20). Friedmann wendet sich gegen staatlich Konjunkturprogramme, gegen Handelsschranken und Subventionen, gegen stark gestaffelte. Progressive Einkommenssteuer und plädiert für eine drastische Senkung der Spitzensteuersätze bei gleichzeitige Abschaffung der „Ausweichmöglichkeiten“(175). Eine Vielzahl von ihm geprüfte staatliche Regulierungen und Programme (Öffentliche Wohnungsbau, Gesetzgebung der Mindestlohnsätze, Agrarpreissubventionen228ff) lehnt er als ungerechtfertigt ab.

Mit der kompromisslosen Forderung nach Zurücknahme staatlicher Interventionen postuliert M.Friedman(1984;S.11) die „totale persönliche Freiheit des Menschen.“ Die Basis des M.Friedman vorschwebenden Gemeinwesens ist die „freie, auf uneingeschränktem Privateigentum basierende Marktwirtschaft, eines Gemeinwesens, in dem sich Individuen und Unternehmen in freier uneingeschränkte Konkurrenz gegenüber treten. Nur dieser „Kapitalismus“ sichert nach seiner Meinung die Freiheit möglichst vieler Individuen“,

Die individuelle Freiheit ist der überragende gesellschaftliche Wert, wobei diese Freiheit in erster Linie als ökonomische Freiheit aufgefasst wird. Bei diesem Freiheitsbegriff wird jedoch von der realen Ungleichheit in Bezug auf Einkommen, Bildung, Vermögen, Informationsstand usw. abgesehen, so dass im Rahmen der „Freiheit aller“ sich die wirtschaftlichen Starken durchsetzen (Sozialdarwinismus). Die ökonomische Freiheit meint in erster Linie die „Freiheit des unternehmerischen Handelns“. Im Spannungsverhältnis zwischen der Freiheit des Individuums und der Freiheit der Kapitalverwertung entscheiden sich die Neoliberalen (Erinnere an die Chicago-Boys in Chile unter der Pinochet-Junta) für letztere. Im Zweifelsfall, bei Gefährdung der privatwirtschaftlichen Verwertung des Kapitals ist es Schluss mit lustig: die „totale persönliche Freiheit, für die M.Friedman stets missionierte und die ihm den Beinamen eines „liberalistischen Anarchisten“ einbrachte - entschwand als Mythos.

8. Die Sachzwänge und handfeste Interessen des HO (Segbers,G.2002;S.3)

Hinter den Sachzwängen sind die dahinter steckenden handfesten materiellen Interessen und Absichten zu hinterfragen. Der Sachzwang wird transparent, wenn wir fragen: Wer genau will, dass wir alle das wollen sollen? Und wollen wir wirklich so leben, dass wir alles unter den Primat der Ökonomie stellen? So verbirgt sich hinter dem behaupteten Sachzwang eine politisch gewollte und politisch durchgesetzte Dominanz der Ökonomie. Die Logik der neoliberalen Ökonomie soll das Sagen haben. Ihr gegenüber haben alle anderen Lebensinteressen zurückzustehen. Alles soll dem ökonomisch in Stellung gebrachten Standortvorteil dienen.“(Segbers,F.2002;S.4)

9. Die „Moral“ des HO: Die normative Macht des Sachzwanges

Das andere Attribut des HO besteht darin, dass er pflegt, die Sachzwänge ins Normative, Moralische zu wenden.. Was auch immer der Markt oder Wettbewerb von uns erfordert, es dient dem Gemeinwohl. Der Sachzwang ist gut und richtig. Die Globalisierung ist gut. Dabei trägt die neoliberale Logik, die alles zum Guten wenden soll, folgendes Gepräge: „Die Deregulierung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes wird erstens die Kosten senken, was 2. betriebswirtschaftlich von Nutzen ist und 3. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit erhöht, was wiederum 4. den Export steigert und 5. Das Wirtschaftswachstum erhöht. Schließlich werden daraus

6. Arbeitsplätze und mehr Wohlstand resultieren.“ Amen(Segbers,F.2002;S.4)

10. Fetischisierung - Der Markt als Verantwortungssubjekt

Wenn der Markt von Naturgesetzen bestimmt wird und nicht von Menschen als handelnden Subjekten, dann überträgt damit M. Friedmann die Verantwortung des wirtschaftlich tätigen Menschen auf den Markt. Der Markt hat damit die Stelle des handelnden Menschen als Verantwortungssubjekt übernommen. Die wirtschaftlich Handelnden sind somit moralisch entlastet als „Marionetten der Gesetze des Marktes“. Man handelt nicht eigenständig, autonom, sondern vollzieht die Gesetze des Marktes. Der Markt ist im Gegenzug zu einem agierenden Subjekt avanciert. Für wirtschaftliche Nöte oder soziale Ungerechtigkeiten gibt es von diesem ökonomischen Denkansatz her keine Verursacher. Das handelnde Subjekt wird zum bloßen Vollstrecker dessen, was sich ohnehin vollzieht. Ökonomische Entscheidungen werden zu Sachzwängen stilisiert, die keiner ethischen oder politischen Legitimation bedürfen.

Der Ausdruck „Marionetten“ oder „Sachzwänge“ entmoralisiert, entlässt auch aus der politischen Verantwortung. Es gibt keine Täter, jeder ist nur willenloser Exekutor oder Rädchen in einem großen Getriebe, in dem alle Opfer bringen müssen. Alle müssen mitmachen, da es keine Alternativen gibt. Der Neoliberale Friedrich August von Hayek illustriert die ethische Entsorgung des ökonomischen Subjekts mit einer Verantwortung für den Ausbruch eines Vulkans. So wenig man einen Vulkan für seine Zerstörung verantwortlich machen könne, so auch nicht den Markt. Ob Arbeitslosigkeit, Hunger, Obdachlosigkeit oder ein Vulkanausbruch - es existiert „kein Subjekt, von dem eine solche Ungerechtigkeit begangen werden kann“(1)(F:A. Von Hayek; Illusion der Gerechtigkeit. Landsberg am Lech 1981, S.1. In: Segbers, F. (2002; S.3.14)

Für von Hayek ist es folgerichtig ein Kategorienfehler, vom Markt die Erfüllung moralischer Forderungen zu erwarten, weil die Marktwirtschaft ein autonomes, sich selbst steuerndes System darstellt. Markt und Wettbewerb dienen dabei ausschließlich der Lenkung der Wirtschaft, nicht aber der Erfüllung von Gerechtigkeitsnormen. Soziale Gerechtigkeit wird als eine Leerformel verstanden, die verzichtbar ist. Deshalb sagt von Hayek: Der Ausdruck „soziale Gerechtigkeit“ gehört gar nicht in die Kategorie des Irrtums,

sondern in die des Unsinnns wie der Ausdruck „ein moralischer Stein“.“(2)(F.A. von Hayek(1980;S.3.14): Recht, Gesetzgebung und Freiheit. Eine Darstellung der liberalen Prinzipien der Gerechtigkeit und der politischen Ordnung. Bd.2. Landsberg am Lech. In: Segbers,F.(2002)S.3.1f4f)

Statt dessen gilt eine andere Perspektive: „Ungleichheit ist nicht bedauerlich, sondern höchst erfreulich, Sie ist einfach nötig.(von Hayek(1980,S.3.14) Eine Perspektive der Herrenmoral a la Nietzsche.

11. Homo oeconomicus mit religiöser Tiefenstruktur

Die kritischen Interpreten des HO haben dieser Figur eine Reihe von quasi religiösen Prädikaten zugelegt. Der Grund dafür dürfte darin liegen, dass die wirtschaftspolitischen Rezepturen des Neoliberalismus im Grunde nicht zu verifizieren sind. Daher bleibt ein starkes Moment eines quasi religiösen Glaubens an die z.B.„wunderbare“ Wirksamkeit des freien Marktes, weil es eben streng ökonomisch, streng wissenschaftlich nicht nachweisbar ist, dass etwa der Markt effizienter koordiniert, als das eine gesellschaftliche Agentur oder eine staatlich Institution tun könnte. Dieses unbegründete Glaubensmoment hat dazu geführt, dass sich hier eine **Reihe religiöser Analogien bei den so rationalen neoliberalen Denkern eingefunden haben (Kreisky, Eva(2002): Neoliberalismus als politische Idee.In:www.political-science.at/tutorien/SS02N0_2.pdf) Hier ist zunächst der nicht zu erschütternde Glaube an die marktkoordinierende quasi göttliche „unsichtbare Hand“zu erwähnen.**

12. Der quasi religiöse Glaube des homo oeconomicus an die „unsichtbare Hand“ Die unerschütterliche Gewissheit, die mit der neoliberalen Politik verfolgt und als einzig wahr verkündet wird, erinnert an eine quasi religiöse Heilslehre. Es ist ein unbändiger Glaube, der diese Sicherheit zu begründen versucht. Ein religiöser Glaube verbirgt sich hinter dem Begriff und dem Vertrauen auf die „unsichtbare Hand“. Nicht selten begegnen wir dieser Metapher als Begründungsformel. So schreibt der Herausgeber der WirtschaftsWoche, Stefan Baron, in einem Kommentar über die zunehmenden Spaltung zwischen der Beschäftigten und der Gewinnbeteiligung der Topmanager: “So bewirkt die unsichtbare Hand des Marktes, dass Topmanager, die scheinbar unsozial und egoistisch die Maximierung des Gewinns und damit ihrer Bezüge verfolgen, gleichzeitig auch das Gemeinwohl mehren.“ (4)(Baron, Stefan(1996):Unsichtbare Hand. In. WirtschaftsWoche Nr.21 vom 16.05.1996, S.3)“

Welche Traditionen verbergen sich in dieser Metapher? Sie stammt von Adam Smith, dem Begründer der bürgerlichen politischen Ökonomie. Meistens vergessen wird allerdings, dass Adam Smith, als er Ausdruck der unsichtbaren Hand prägte und verwandte, dass er damit zugleich einen religiös, theologischen Hintergrund angesprochen hatte. Es ist eine unsichtbare Hand, die - wie Smith sagt - „Gutes aus Bösem schafft“. In der Welt sah er ein göttliches Wesen wirksam, „dessen Wohlwollen und Weisheit seit aller Ewigkeit die ungeheure Maschine des Weltalls so ersonnen und gelenkt hat, dass sie zu allen Zeit größtmögliches Maß von Glückseligkeit hervorbringe.“(6)(Adam Smith, Theorie der Gefühle. S.299) Dieses göttliche Wesen ist nicht der (theistische, persönliche)Gott, sondern der verschämten pantheistisch-materialistische Logos, die Weltvernunft der Stoa. Sie „Vorsehung“ und „Notwendigkeit“ zugleich, leite in Güte das unabwendbare Weltgeschehen. Ihr sei es deshalb zu verdanken, dass egoistisches Verhalten letztendlich in Gemeinwohl umgewandelt werde. Der Glaube, dass eine „unsichtbare Hand“ dafür Sorge, dass der marktwirtschaftliche Egoismus letztlich doch zu einem Gemeinwohl sich summiert, speist sich aus pantheistisch-materialistischer, bzw. deistischer Tradition. Dieser religiöse Hintergrund, der Adam Smith so unerschütterlich an das gute Resultat der Marktkräfte glauben ließ, ist heute weitgehend in Vergessenheit geraten. Der Glaube selber jedoch besteht weiterhin ungebrochen und unerschütterlich in säkularer Gestalt. Die Metapher „unsichtbare Hand“ ist also genau jene Begründungsinstanz für ein quasi religiöses Vertrauen auf die Funktionsfähigkeit des Marktes.“(Segbers,F.2002,S.4f)

Wenn es stimmt, dass Sprachgewohnheiten nicht selten Gewohnheiten des Denkens sind, dann verrät die Sprache des Neoliberalismus seine religiöse Überzeugungen. So bestaunt F.A. von Hayek den sich selbstregulierenden Markt als eine „Wunder“(9)((von Hayek,F.A.(1954):In Individualismus und wirtschaftliche Ordnung. Erlenbach-Zürich, S.116.In. Segbers,F.2002;S.8) Die dem Menschen entsprechende Haltung gegenüber den Marktgesetzen nennt Hayek eine „Demut gegenüber den Vorgängen“(10)des Marktes. Sich den undurchschaubaren Kräften des Marktes zu unterwerfen, habe in „demütiger Ehrfurcht“, die die Religion einflöße“, ein Vorbild zu nehmen. Die geforderte Haltung gegenüber dem Markt vergleicht Hayek mit einer das Vertrauens und der Demut, wie sie sonst im religiösen Bereich anzutreffen sei.(Segbers,F.2002,S.8).

13. Abkehr vom humanistischen Menschen- und Gesellschaftsbild

Der neoliberale Ideologie liegt eine Menschenbild zugrunde, das sich von

den Handlungsprinzipien der Vernunft und des Humanismus verabschiedet hat (Beutin, S.23) und die Gesetze, Kategorien der heutigen kapitalistischen Wirtschaft auf alle Bereiche des menschlichen Zusammenlebens überträgt. Im Horizont insbesondere eines entfesselten Marktmodells und rast- und zielloser „Drift“- Prozesse gegenwärtiger Arbeitsorganisation wird der Mensch als Ware zum homo oeconomicus bzw. zum homo flexibilis(Sennet). Mit der Interpretation des Menschen durch das Marktmodell verbindet sich bei etlichen neoliberalen Theoretikern (vor allem Hayek) eine biologistische, sozialdarwinistische Perspektive. So stellt sich eine gnadenlose Konkurrenz auf dem Markt um die „Knappheit der Güter“ als gesellschaftliches Hauptbetätigungsfeld der Menschen dar. Dabei werden nicht nur materielle Dinge, sondern, sondern auch geistige, psychische oder kulturelle Güter(z.B. Bildung, Gesundheit) zu Waren. Der Gesamtprozess menschlicher Entwicklung wird einzig auf den „Kampf ums Dasein“ evolutionär ausgerichtet und reduziert. An seinem Ende steht als einzig überlebensfähiges Prinzip im „natürlichen“ Selektionsprozess das kapitalistische Markt-und Gesellschaftsmodell. Da die kapitalistische Verfasstheit der gesellschaftlichen Wirklichkeit von Hayek als evolutionäre „spontane Ordnung“ betrachtet wird, gilt ihm jede Abmilderung der gesellschaftlichen Dynamik kapitalistischer Verwertung automatisch als Einschränkung der Freiheit, der individuellen Möglichkeit, seine Pläne auf der Grundlage des Marktes zu realisieren. Hayek hat das Selektionsprinzip nicht nur auf das Verhältnis der Individuen innerhalb eines nationalen Marktes, sondern im Sinne des „gesellschaftlichen Evolutionsprozesses“ auch auf das Verhältnis der Völker. „Gegen die Übervölkerung gibt es nur die eine Bremse, nämlich dass sich nur die Völker erhalten und vermehren, die sich auch selbst ernähren können.“ Wer jedoch versuche, diese quasi schicksalhaften Prozeß zu kontrollieren und die gesellschaftlichen Kräfte, genauso wie die Kräfte der Natur zu beherrschen, müssen sich darüber im klaren sein, dass „dieser Weg (...) nicht nur zum Totalitarismus, sondern auch zur Vernichtung unserer Kultur und mit Sicherheit zur Verhinderung des Fortschritts in der Zukunft“ führe.

Die aktuelle neoliberale Politik, welche unter dem nur wenig klaren und deutlichen Begriff „Globalisierung“ läuft, bezeichnet die gegenwärtige Internationalisierung und Vernetzung des totalen Kapitalismus. Zu einem biologistischen Ausdruck geworden wird die Globalisierung zu einem Phänomen potenziert, das unaufhaltsam ohne Alternativen voranschreitet und sich selbsttätig reproduziert. Dieser Globalisierungsprozess dient gewissen Interessen, die auf eine Gefügigmachung - und Verfügbarmachung der Individuums und des Staaten für einen zum

höchsten Prinzip erklärten Markt abzielen. Das den Markt konstituierende Konkurrenzprinzip soll nun zunehmend auch im kriegerischen Modus ausgetragen werden. So wird z.B. die Wahrung und Sicherung der Handelswege und Ressourcen der BRD durch weltweiten Einsatz der Bundeswehr als Interventionsarmee gesichert werden.. Nur wenig scheint sich die „neue“ Globalisierung vom „alten“ Imperialismus zu unterscheiden. Schon kurz nach den Anschlägen des 11. September 2001, nach dem alles anders sein sollte, hat der neoliberale US-amerikanische Ökonom Milton Friedmann im Interview mit dem Spiegel erklärt, was des Kaisers neue Kleider seien. Als Konsequenz aus den Ereignissen postuliert er: „Das Militär muß stark sein, nicht der Regierungsapparat. Die Aufgabe lautet, eine Krieg gut zu führen“ und dafür „den Kopf hinzuhalten.“ Also ungezügelter Kapitalismus und (Fähigkeit zur) Kriegsführen statt keyn esianischer Wohlfahrtsstaat.(BeutinS.25)

In dieser Tendenz gehen kongenial zusammen der Neoliberalismus mit der Ausformung seines sozialdarwinistischen Menschenbildes vom „survival of the fittest“, vom Recht auf Überleben der Angepasstesten und der die globalen Märkte sichernden Militarismus. Die neoliberale Ideologie lehnt das individuelle Recht auf ein menschwürdiges Leben ab. Menschen dürfen getötet werden, wenn es Erfordernisse des globalen Marktes nötig machen. Hören wir den neoliberalen mastemind Hayek „Eine freie Gesellschaft benötigt moralische Bestimmungen, die sich letztendlich darauf zusammen fassen lassen, dass sie Leben erhalten: nicht die Erhaltung aller Leben, weil es notwendig sein kann, individuelles Leben zu opfern, um eine größere Zahl von anderen Leben zu erhalten. Deshalb sind die einzigen wirklichen (Bestimmungen) diejenigen, die zum „Lebenskalkül führen: das Privateigentum und der Vertrag (F.A. Hayek(Interview in „El Mercurio“ vom 19.04.1991. Mit der Herausbildung und Realisierung des Menschen- und Gesellschaftsbildes - davon ist Oskar Negt zutiefst überzeugt, entsteht eine „sehr gefährliche“ Lag für den „Zusammenhalt und die Friedensfähigkeit unserer Gesellschaft“ (O.Negt,9), aber nicht nur für die unserer Gesellschaft, sondern der ganzen Welt.

V. Literaturverzeichnis

Beutin, Lorenz Gösta (2002): Der Mensch als Ware..In: Historix - Die Zeitschrift der Fachschaft Geschichte. Ausgabe Dezember 2002. S.21-27

Detting, Warnfried (2002): Terror des Marktes. Was Politik leisten kann. In: http://literaturbeilage.zeit.de/show_article?ausgabe_id=17&artikel_...

Diakonie(2004): Homo oeconomicus und Menschenbild der Diakonie. Diakonischen Konferenz am 7. u. 8. Mai 2004. Frankfurt/M. In:02/04 Information und Materialien aus dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V.

Forbes-Wirtschaftsmagazin, Heft 8(August 1990),S.3ff

Friedman, Milton(1984): Kapitalismus und Freiheit. Frankfurt/M./Berlin/Wien

Füssel,Kuno(2004).Über Neoliberalismus, politische Theologie und berufliche Bildung.. S.1-10

Gerlach, Thoma(2000): Die Herstellung des allseits verfügbaren Menschen. Zur psychologischen Formierung der Subjekte in neoliberalen Kapitalismus. In: Utopie kreativ,H. 122/222, S.1050-1065

Hayek,Friedrich August(1976): Der Weg der Knechtschaft. München

Holl,Christopher(2002): Entstehung und Wandel von Institutionen. North und Hayek im Vergleich.

Kellershohn, Helmut(2000): Der Markt und die Schule. In: DISS-Journal 5(2000).: In: http://www.diss-duisburg.de/DJ_00_5/Beitraege/markt_und_Schule.htm

Kreisky,Eva(2004): Arbeitsbericht: Flexibler Kapitalismus - flexible Menschen.

Machlup,Fritz(1960): Der Wettstreit zwischen Mikro- und Makrotheorien in der Nationalökonomie. Ttübingen 1960

Müller,Werner R(2006): Menschenbilder in der Ökonomie. Abschiedsvorlesung 30.06.2006

Mühlenkamp,Holger(2005): Zur „Ökonomisierung“ des öffentlichen Sektors - Verständnisse, Mißverständnisse und Irrtümer - . In Speyerer Vorträge Heft 82. 2005

Negt, Ostkar(2006):Bildung. Die Herausfordeung des 21. Jahrhunderts.

Neuhaus, Peter():Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. In: <http://www2.uni.siegen.de/~ifan/ungewu/heft7/neuhaus7.htm>,S.1-3

Polanyi, Karl1978: The Great Transformation.Frankfurt/M

Ptak, Ralf (2000): Ordoliberalismus - Zur Entwicklung des Neoliberalismus in Deutschland. In:Wer Goldschmidt/Dieter Klein/Klaus Steinitz(Hg.): Neoliberalismus - Hegemonie ohne Perspektive. Heibronn. S.194-212

Rilling, Rainer (2002): Über die Sirenen der Ökonomie.In: <http://www.rainer-rilling.de/texte/sirenen.html>(S.1-10)

Schui, Herbert et al. (1997): Wollt Ihr den totalen Markt? Der Neoliberalismus und die extreme Recht. München

Schulz, Herbert / Blankenburg, Stephani (2002): Neoliberalismus: Theorie, Gegner, Praxis. Hamburg

Seghers, Franz (2002): Religion des Marktes. Neoliberalismus contra Soziale Marktwirtschaft. Ökumenisches Friedensnetz Düsseldorfer Christinnen und Christen. In: <http://www.ofdc.de/bek-2.html>; S.1-15

Senett, Richard (2006): Der flexible Mensch. Berlin

Universität Wien(): Arbeitsbericht zum Thema „Neoliberales Menschenmodell“.
Autoren: L. Ertl, E. Falkesteiner, C. Hagenauer, S. Hahlweg, A. Jonke, S. Kronister,
H. Svihalek.